

Prof. (FH) Dr. Martin Lu Kolbinger

Studiengangs- und Forschungsleitung

- > BA "Soziale Arbeit"
- > MA "Soziale Innovation"
- > Forschungsschwerpunkt „Sozialwesen“
- > Forschungsschwerpunkt "Innovation und Gesellschaft"

Fachhochschule Salzburg

Salzburg University of Applied Sciences
Urstein Süd 1, 5412 Puch/Salzburg, Austria



FH Salzburg
Soziale Arbeit



FH Salzburg
Soziale Innovation

Salzburg, den 04.04.2019

Abstract zum Momentum-Kongress „Widerspruch“

10.-13. Oktober 2019 / Hallstatt / Österreich

„Reflexivität als Leitkultur“

Track #1: Sozialstaat zwischen Emanzipation und Fürsorge oder

Track #2: Widerspruch organisieren und Widerspruch in Organisationen

„Streitkultur ist Leitkultur“: So formulierte es treffend Ali Can¹. Der inzwischen anerkannte Asylbewerber in Deutschland hat eine Hotline für besorgte Bürger ins Leben gerufen und verspricht dort Antworten vom Asylbewerber Ihres Vertrauens. Etwas abgeschwächter ergibt sich daraus der für den geplanten Beitrag geplante Titel „Reflexivität als Leitkultur“.

Diskussionen um die sogenannte „Leitkultur“ beherrschen spätestens seit den umfangreichen Migrationsbewegungen 2015 die öffentliche Diskussion in ganz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Da wünschen sich auch in Österreich Bürgerinnen und Bürger die Sicherung und Festbeschreibung eines angeblich abendländischen, christlich geprägten, traditionellen und letztlich rückwärtsgewandten Wertekanons. Bei der Benennung dessen, was denn dann darauf aufbauend als Elemente dieser wünschenswerten Leitkultur allgemein anerkannt gelten könne scheitern dann jedoch bisher alle entsprechenden Anläufe.

Am Beispiel der Profession Sozialer Arbeit kann nun ganz gut gezeigt werden, dass es eben die „Widersprüche“ (so auch das diesjährige Momentum-Kongress-Thema) sind, welche eine Leitkultur-Debatte bestimmen sollten. Es ist unmöglich bis mindestens kontraproduktiv, bestimmte, eingeschränkte, einseitige, tendenziöse und immer auch diskriminierende Kriterien als bestimmende Elemente von Gesellschaften und Organisationen in Gesellschaften festzuschreiben. Soziale Arbeit versteht sich immer auch als „Innovationsmotor“ mit „politischem Auftrag“: Sie

¹ Vgl. Ali Can (2017): „Hotline für besorgte Bürger: Antworten vom Asylbewerber Ihres Vertrauens“

und ihre ProtagonistInnen treten ein für Menschenrechte und ihre konkrete Umsetzung, für stabilere und gerechtere Verhältnisse für alle und treten so per Definition in Widerspruch zu vorfindbaren gesellschaftlichen Bedingungen. Und das, obwohl die meisten Aufgaben Sozialer Arbeit staatlich finanziert werden (sogenanntes Doppel- bzw. Tripelmandat²).

An diversen Beispielen aus dem Feld der Sozialen Arbeit soll gezeigt werden, dass es eben diese Widersprüche sind, welche dilemmahafte Situationen in Gesellschaften und Gemeinschaften aller Art auflösen bzw. zumindest bearbeiten könnten. Es geht schlicht darum, angesichts eines massiven gesellschaftlichen Wandels durch Widerspruch, durch Selbstreflexivität, auch durch Innehalten und Muße und auch durch konstruktive Gegenüberstellung von ganz unterschiedlichen Positionen und Bedürfnissen eine konstruktive Weiterentwicklung und Verbesserung zu unterstützen.

Neue und unerprobte Phänomene in Gesellschaften können kaum durch den Blick zurück, sondern immer nur durch den konstruktiven, kritischen Blick in die Gegenwart und die Zukunft bearbeitet und im günstigsten Fall in „neuen Kulturen“ aufgelöst werden:

- Für Entwicklungen in der medialen Vielfalt (Internet, Facebook und co) gibt es schlicht keine einfache Antwort aus der Vergangenheit, auf die zurückgegriffen werden könnte. Sie muss auf der Grundlage eines dialogischen Prinzips erst gefunden werden.
- In einer nunmehr wirtschaftlich globalisierten Welt erscheinen alte Antwortmuster der Konkurrenz eben nicht mehr zielführend, eine auch sozial globalisierte Welt muss erst noch erfunden und durchgesetzt werden.
- Mit dem Phänomen des weltweiten Klimawandels waren Generationen vor uns nicht konfrontiert. Wieder sind es Antworten, die heute erstmalig und dabei sehr schnell gefunden werden müssen.

Zusammengefasst kann betont werden, dass es reflexive, kritische, aber auch konstruktive Widersprüche braucht, um das Wohl von Einzelnen, von Gruppen, von Organisationen und Gesellschaften auch in Zukunft sicherzustellen. Daran arbeiten beispielhaft die Soziale Arbeit, aber auch andere Professionen, Institutionen und Initiativen. Wenn wir uns auf „Reflexivität als Leitkultur“ einigen können, dann könnte das einen wichtigen Baustein für eine lebenswerte Zukunft bedeuten.

Martin Lu Kolbinger

² Vgl. Nina Eckstein & Dunja Gharwal (2016): „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession in der Praxis“ in: www.soziales-kapital.at